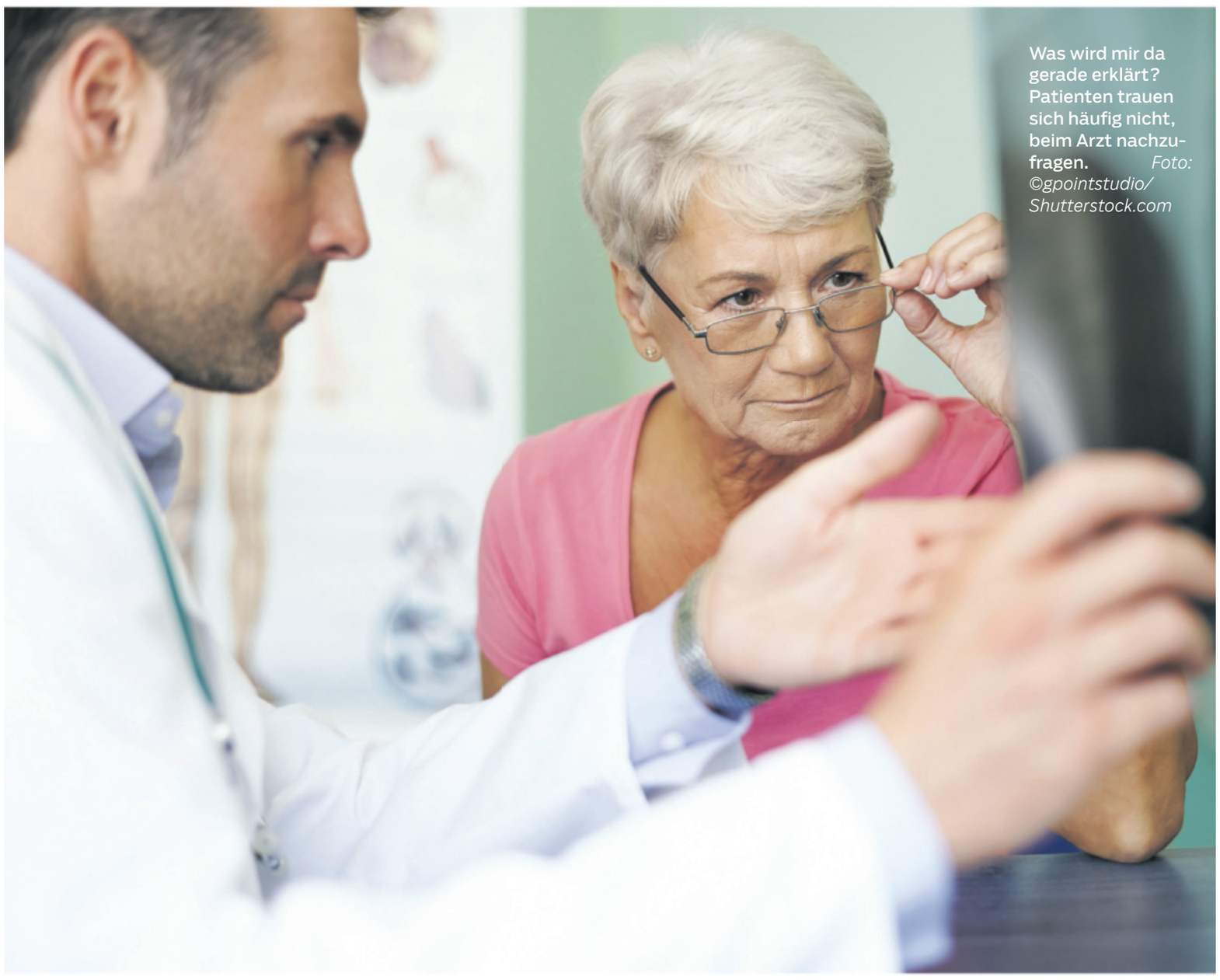


Was wird mir da gerade erklärt? Patienten trauen sich häufig nicht, beim Arzt nachzufragen. *Foto: ©gpointstudio/Shutterstock.com*

Gesundheit häufig ein Fremdwort

Medizin Jeder zweite Deutsche kann Informationen nur schwer finden und bewerten. Politik, Kassen und Ärzte wollen das ändern – mit verlässlichen und verständlichen Fakten. *Von Hajo Zenker*

Im 19. Jahrhundert war sauberes Wasser die wichtigste Ressource für ein gesundes Leben. Im 21. Jahrhundert ist es sauberes Wissen.“ Diesen Spruch des Oxford-Professors Sir Muir Gray zitiert Günther Jonitz, der Präsident der Ärztekammer Berlin, gern. Denn an belastbarem Wissen in den Patientenköpfen mangelt es hierzulande gewaltig. Gut die Hälfte der Bevölkerung kann Gesundheitsinformationen nicht recherchieren, verstehen, bewerten oder umsetzen. Deutschland schneidet deutlich schlechter ab als Holland oder Dänemark.

Bei genauerem Blick wird deutlich: Der gern beschworene mündige Bürger ist häufig an das Bildungsniveau gekoppelt. In sozial schwachen Schichten ist fehlende Gesundheitskompetenz doppelt so stark vertreten wie bei Menschen mit einem hohen sozialen Status. Auch Migrationshintergrund und hohes Alter spielen beim Wissensstand eine Rolle. Ein nationales Gesundheitsportal im Internet soll hier Abhilfe schaffen. Es möchte zum zentralen Angebot für Informationen rund um die Gesundheit werden – und damit „Dr. Google“ Konkurrenz machen. Dort starten bisher 80 Prozent der Ratsuchenden ihre Recherche und wählen unter den ersten zehn Treffern aus. Die aber sind nicht nach Seriosität geordnet.

Auf der neuen Internetseite soll „sich jeder schnell, zentral, gut verständlich und werbefrei über alle Themen rund um Gesundheit und Pflege informieren können“, sagt Bundesgesundheitsminister Jens Spahn. Geplant hatte das Angebot schon sein Vorgänger Hermann Gröhe. An den Start gegangen ist das Ganze aber noch immer nicht. Ein Portal zu schaffen, das kompetent, glaubwürdig, leicht zu finden und gut zu verstehen ist, scheint so einfach denn doch nicht zu sein. Im Haushalt für 2020 sind zumindest vier Millionen Euro für solch ein Portal eingeplant.

> Jeder soll sich schnell, zentral, gut verständlich und werbefrei informieren können.
> **Jens Spahn**
> Gesundheitsminister

Aber auch Profis, die sich mit Gesundheitsinformationen bestens auskennen, haben häufig ein Problem: Ärzten fällt es schwer, sich ihren Patienten verständlich mitzuteilen. Zuletzt hatte eine Studie von Ärzten des Münchener Klinikums Bogenhausen für Furore gesorgt. Die Mediziner wollten von Patienten wissen, welche Fachbegriffe sie tatsächlich verstehen. Es sind wenige. Typisches Beispiel: Angina Pectoris. Bei diesem Begriff hatte ein Drittel gar keine Vorstellung davon, was gemeint sein könnte. Ein weiteres Drittel glaubte zwar zu wissen, worum es geht, lag dann aber inhaltlich daneben und glaubte etwa, es handele sich um Mandelentzündung, die gern als Angina bezeichnet wird und nicht um anfallartige Schmerzen in der Brust. Jeder Dritte wusste tatsächlich Bescheid. Man redet also aneinander vorbei. Das kann zu falschen Diagnosen, zu unpassenden Behandlungen führen.

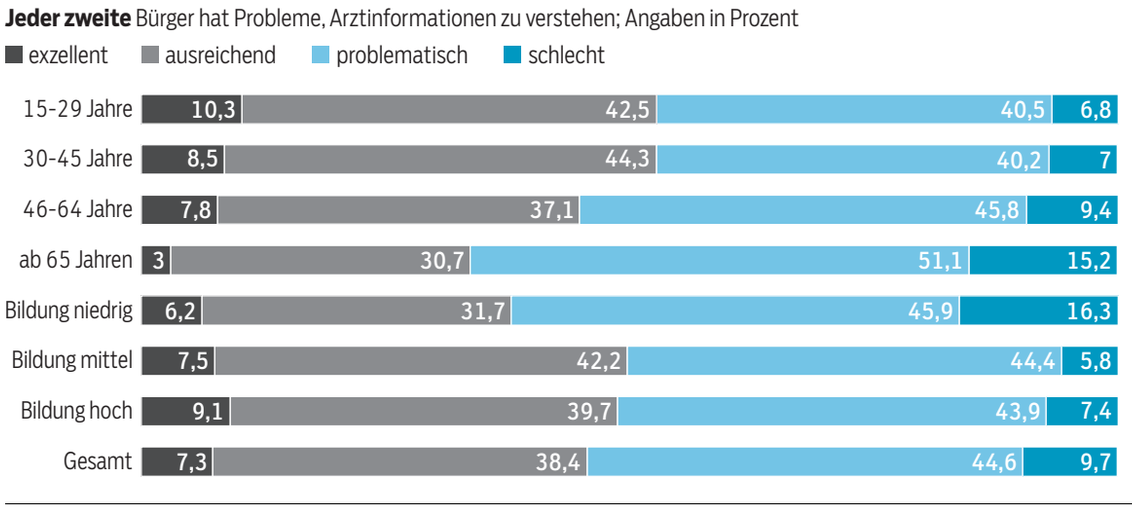
Dass Patienten beim Arzt kaum ein Wort herausbringen und nicht nachfragen, hat Gründe. Professorin Annegret Hannawa von der Schweizer Universität Lugano forscht seit vielen Jahren zur Gesundheits-Kommunikation. Manche Patienten, sagt sie, fühlten sich beim Arzt schlicht unterlegen – das bekannte „Gott-in-weiß“-Syndrom. Nachfragen könne aber auch „am nonverbalen Gehabe des Arztes scheitern, das den Patienten entmutigt, eine Frage zu äußern“.

Die Arzt-Patient-Kommunikation zu verbessern, hat sich auch die gemeinnützige Dresdner Firma „Was hab‘ ich?“ auf die Fahnen geschrieben und dafür gerade den von Jonitz‘ Ärztekammer und der AOK ausgelobten Berliner Gesundheitspreis bekommen, der bundesweit ausgeschrieben wird. Ehrenamtlich übersetzen Medizinstudenten Arztbriefe und Befunde in eine für Patienten verständliche Sprache – kostenlos. Mehr als 40 000 Befunde wurden seit 2011 übersetzt. Der Ansturm der Patienten auf die Seite ist groß – zu groß. Wer das Angebot nutzen will, kommt häufig erst einmal auf eine Warteliste. Weshalb man ein automatisiertes Verfahren entwickelt hat. Die vom Krankenhaus gesammelten Erkenntnisse über Gesundheitszustand, Therapien, Medikamente werden per Software zu einem flüssigen, verständlichen Text. Seit Juni testet das Dresdner Herzzentrum das Verfahren. Weitere Kliniken zeigen Interesse. Die Hoffnung ist, sagt Pressesprecherin Beatrice Brülke, dass das später einmal „in jeder Klinik, in jeder Praxis funktioniert“.

Damit sich aber auf längere Sicht spürbar etwas ändert, muss Gesundheit bundesweit als bildungspolitische Herausforderung angesehen werden. Frühestmöglich, in Kita und Schule. Dafür gibt es schon Beispiele. So wird an 1000 Schulen in Baden-Württemberg mit dem Projekt „ScienceKids“ gearbeitet. Schüler können durch eigenes Erleben, mit Experimenten und Arbeitsblättern Antworten finden auf Fragen zu Gesundheit, Ernährung, Bewegung, Wohlbefinden. Das alles ist auf die Lehrpläne abgestimmt, was Platz zwei beim Gesundheitspreis brachte. Und von AOK-Chef Martin Litsch mit dem Wunsch versehen wurde, dass das Nachahmen „ausdrücklich erwünscht“ sei. Damit es in ganz Deutschland sauberes Gesundheitswissen von Anfang an gibt.

Fehlendes Wissen

Jeder zweite Bürger hat Probleme, Arztinformationen zu verstehen; Angaben in Prozent



SWP GRAFIK QUELLE: AOK

Interview

„Höchste Zeit loszulegen“

Weil das Gesundheitswissen der Deutschen zu wünschen übrig lässt, bemüht sich der AOK-Bundesverband darum, gegenzusteuern. Verantwortlich dafür ist Kai Kolpatzik.

Herr Kolpatzik, warum kümmert sich der AOK-Verbund so intensiv um die Gesundheitskompetenz?
Kai Kolpatzik: Weil es sich um ein gesamtgesellschaftliches Problem handelt, welches wir nicht nur für unsere 26 Millionen Versicherten lösen möchten. Vor fünf Jahren hatte ich eine erste bundesweite Studie dazu mit durchgeführt. Und die belegt: Jeder Zweite hat eine zu schwach ausgeprägte Gesundheitskompetenz. Das ist von anderen Untersuchungen bestätigt worden. Damit kann man die Betroffenen nicht in irgendeine Schublade stecken. Das Problem geht durch alle Schichten. Als eine erste Reaktion haben wir Faktenboxen eingeführt. Das sind wissenschaftlich untermauerte, aber laienverständlich formulierte und bebilderte Online-Informationen, zum Beispiel zum Impfen oder ob Vitamin C vor Erkältungen schützt. Der Bedarf an solchen Angeboten ist da, das zeigt das große Interesse daran.

Und nun haben Sie ein Buch mit guten Beispielen herausgebracht.
Um zum Handeln und zur Nachahmung anzuregen. Es reicht ja nicht, die mangelnde Gesundheitskompetenz nur zu benennen. Es ist höchste Zeit loszulegen. Wir gehen deshalb mit dem Buch auf Multiplikatoren und Interessierte zu, etwa auf regionalen AOK-Konferenzen, und werben dafür, konkrete Projekte umzusetzen, ob es nun um Patientendeutsch statt Medizinerlatein oder Gesundheitsförderung in der Grundschule geht. Neue Ideen nehmen wir ebenso auf.

Es fällt auf, dass das Buch mehrere österreichische Beispiele nennt.
Österreich belegte Anfang dieses Jahrzehnts in einem europäischen Vergleich einen noch schlechteren Platz als Deutschland. Die politisch Verantwortlichen hatten das zum Anlass genommen, die Verbesserung der Gesundheitskompetenz in ein Gesetz zu schreiben. Deshalb ist das Nachbarland uns da mittlerweile voraus. So wird in Österreich gerade flächendeckend an der Verbesserung der Qualität der Arzt-Patienten-Gespräche gearbeitet.

Kai Kolpatzik vom AOK-Bundesverband. *Foto: AOK-BV*

Ein zentrales Ziel in Deutschland ist, ein nationales Gesundheitsportal im Netz zu schaffen. Das verzögert sich. Ist es trotzdem sinnvoll?
„Dr. Google“ werden wir nicht, wie das mancher wohl gehofft hat, Konkurrenz machen können. Aber als Lotse im Meer an Informationen kann es durchaus sinnvoll sein. *Hajo Zenker*

ZAHL DES TAGES

15

Prozent der Fläche Äthiopiens sind von Wäldern bedeckt, vor rund fünfzig Jahren waren es noch 40 Prozent. Um das Land mit Blick auf den Klimawandel vor weiterer Erosion zu schützen, hat die Regierung eine Pflanzaktion gestartet. Am Montag wurden innerhalb eines Tages 350 Millionen Bäume gepflanzt. Insgesamt sollen vier Millionen Bäume eingesetzt werden. *afp*

Gewalt begleitet Verhandlungen

Kabul. Bei einem Anschlag auf eine Polizeistation in der afghanischen Hauptstadt Kabul sind am Mittwoch mindestens 95 Menschen verletzt worden. Wie der Sender Tolo TV berichtete, explodierte eine Autobombe während des Morgenverkehrs vor einer Polizeiwache im Westen der Stadt. Die radikal-islamischen Taliban bekannten sich zu dem Anschlag.

Der Terroranschlag erfolgte während einer neuen Verhandlungsrunde im Wüstenemirat Katar zwischen den USA und den Taliban über Frieden in Afghanistan. Die USA wollen ein Ende des fast 18-jährigen Konfliktes erreichen. Der US-Sonderbeauftragte für Afghanistan, Zalmay Khalilzad, hatte erklärt, dass die Verhandlungen einen „sehr guter Fortschritt“ gemacht hätten.

Es wird angenommen, dass ein historisches Abkommen zwischen den Taliban und den USA kurz vor der Unterzeichnung steht. Die Aufständischen lehnen Verhandlungen mit der afghanischen Regierung ab und verlangen den Abzug aller ausländischen Truppen. Sie drohen mit Gewalt, um Bürger von der Präsidentenwahl am 28. September abzuhalten. *epd*

Aufstand gegen Indien

Im Konflikt um die Region Kaschmir weist Pakistan den indischen Botschafter aus und setzt den Handel mit Indien aus. In Islamabad gab es erneut Proteste gegen die Aufhebung der Autonomietechte im Kaschmir. *Foto: Aamir Quereshi/afp*

Türkei

Deutscher festgenommen

Istanbul. In der Türkei ist Medienberichten zufolge erneut ein Deutscher bei der Einreise festgenommen worden. Einem 36-jährigen Mann mit türkischen Wurzeln aus Hessen werde von der türkischen Justiz wegen der Inhalte mehrerer Facebook-Einträge „Terrorpropaganda“ vorgeworfen, berichteten WDR, NDR und „Süddeutsche Zeitung“. Der Mann sei Ende Juli in die Türkei geflogen und nach seiner Ankunft am Flughafen des Badeorts Antalya festgesetzt worden. *dpa*